

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

**Local-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ jährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark 75 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Verkündungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Sonnabend, den 31. Mai 1913.

23. Jahrgang.

Nr. 44.

Nach Beschluß des Bundesrates vom 30. April d. J. hat in allen Bundesstaaten am 31. Juni 1913 eine

### Zählung der Schweine

Zählung der Schweine. Die Besitzer von Schweinen im hiesigen Orte werden hierdurch veranlaßt, dem dazu bestimmten Zählern genaue Auskunft zu geben. Bretinig, am 28. Mai 1913.

Der Gemeindevorstand.

#### Vertikales und Sächsisches.

**Bretinig.** Gemeinderatsbericht vom 27. Mai. 1. Die Gemeinden des Pulsnigtals (Ausnahme von Telling) haben die Zeichnung eines Beitrages zur Garantiefumme für die Kraftwagenlinie abgelehnt und die Stadt Pulsnig hat nur 300 Mark gezeichnet, ein Ausfall von 525 Mark zu verzeichnen. Der Gemeinderat erteilt seine Genehmigung zur Uebernahme des Betrages in gleicher Verteilung: Großröhrsdorf, Garantiefumme 275 M., Unterhaltung der Halle 7 M.; Bretinig, Garantiefumme 150 M., Unterhaltung der Halle 3 Proz.; Hauswalde, Garantiefumme 50 M., Unterhaltung der Halle 1 Proz.; Rammenau, Garantiefumme 25 M., Unterhaltung der Halle 2 Proz. 2. Die Aufstellung der Satzungen für die zu dem Ortskrankenkasse am 31. d. M. nach 4 Uhr im Saalhof zur Rose wird Verfügung der königlichen Amtshauptmannschaft ein Ausschuss von 6 Personen gewählt; er besteht aus den Herren Hermann Heber, Ernst Gebler, Bernhard Pegold, Georg Arthur Gebler und Adolf Schiedrich. Es wird mitgeteilt, daß das Wasser der Brunnen bei Nr. 146 und 126 unterworfen und in beiden einwandfrei und Wirtschaftswasser enthalten ist. 4. Durchberatung einer Ordnung über Erhebung einer Zusatzsteuer wird einer Kommission übertragen, die sich aus den Herren Heber, Arthur Gebler und Otto Richter zusammensetzt. 5. wird eine Zuschrift vorgetragen, den Unterschied zwischen Gastpflicht und Gastversicherung näher beleuchtend. 6. wird von einer Armensache Kenntnis genommen und erledigt.

Jetzt in der Zeit der Frühjahrsgemüse die Reifezeit der Petersilie und der Petersilie, einer sehr gefährlichen Schiermispflanze mit starken Giftstoffen, aufmerksam. In Ruzweiler (Bohringen) ist eine tödliche Familie durch den Genuss von Petersilie erkrankt. Das Dienstmädchen ist ebenfalls erkrankt. Es hatte Petersilie mit Hundemist verwechselt und in die Speisen gegeben. Man erkennt die letztgenannte Pflanze an glänzenden Blättern und an dem charakteristischen Geruch.

Die erste Klasse der neu beginnenden Königl. Sächs. Landeslotterie wird am 12. Juni gezogen.

Der Mäusejäger? In diesem Jahre soll die Meinung kundiger ein ebenso zahlreicher Ausbruch von Mäusen zu befürchten sein. Besonders die höher gelegenen Felder werden darunter zu leiden haben. Darum rechtzeitig vorbeugen, gerade jetzt ist die Zeit günstig, den Vertilgungskampf gegen die Mäuse erfolgreich zu führen.

**Großröhrsdorf.** Seit Sonntag ist Zimmermann Richard Schurig, der über 1000 Mark auf ein Werk nach Meißen zu bringen hatte, in der Nähe von Meißen überfallen und durch Revolverschüsse schwer verletzt und ihm dann noch 20 Messerstiche versetzt. Nur dadurch, daß Hinkel sich tot stellte, kam er mit dem Leben davon. Lehmann wurde unter Verlegung mildernder Umstände zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Loßwitz.** (Tod durch Verschütten.) In Loßwitz wurden beim Schleusenbau in der Rügelenstraße die Arbeiter Henker aus Ober-

loßwitz und Röhert aus Böhlan von den insolge des Zusammenbruchs der Verschaltung hereinbrechenden Erdmassen verschüttet. Während es Röhert gelang, sich selbst aus dem Sande etwas herauszuarbeiten, büßte Henker sein Leben ein. Eine Familie von 6 Köpfen ist dadurch ihres Ernährers beraubt.

**Schölln.** 29. Mai. Eine unbegreifliche Rohheit ließen sich hier 2 Fortbildungsschüler ausführen. Sie schossen 2 mal nach einem Knaben mit einem Revolver, weil dieser Steine in das Wasser warf, in dem die beiden Rohlänge Rahn fuhren. Glücklicherweise wurde der Knabe nur leicht verletzt.

**Meißen.** (Ein eigenartiger Unfall.) Der 26 Jahre alte Dachdeckergehilfe Fieschgang kürzte beim Leeren eines Fabrikdaches infolge des Bruchs einer Leiter 8 Meter tief ab und mit dem Kopfe in das mit heißem Teer gefüllte Fach, das unter der Wacht des Sturzes zerbrach. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus geschafft.

**Der Knecht Alwin Klaus aus Niederlungwitz,** der in der vorigen Woche seinem Dienstherrn, Mühlenbesitzer Medeke in Joidau, mit 14000 Mark durchbrannte, ist am Dienstag an einem Waldwege bei Niederlungwitz erschossen aufgefunden worden. In seinem Besitz wurden noch 29 Pfg. gefunden. Die unglückliche Frau lebt mit 4 Kindern, von denen das jüngste erst etliche Tage alt ist, in den ärmlichsten Verhältnissen.

**Bon einem Hahn getötet wurde in Glaubitz bei Riesa das 1 jährige Töchterchen des Müllers Boigt.** Das wütende Tier stürzte sich in einem unbewachten Augenblick auf das Kind und zertrümmerte mit dem Schnabel die Schädeldecke. Die Verletzungen waren so schwer, daß auch ärztliche Hilfe keine Rettung mehr bringen konnte.

**Tauschau.** 29. Mai. Der am Dienstagabend über unsere Stadt brausende Orkan nahm ungefähr denselben Weg wie der Wirbelsturm, der vor Jahresfrist das Dorf Sehlis verheerte. Teilweise abgedeckte Dächer, umgestürzte Planken, geknickte Obstbäume in Gärten und an der Landstraße zeugen auch diesmal von der Wucht des Elementes. Im benachbarten Sehlis wurde ein Wohnhaus arg zugerichtet.

**Der dritte sächsische Jmkeritag,** mit dem eine bienenwirtschaftliche Ausstellung großen Stils verbunden wird, findet am 8. Juni in Großbottchen bei Strimma statt. Eine stattliche Anzahl der bedeutendsten Bienenzüchter Deutschlands, wie Gerkung, Ludwig, Professor Dr. Schmidt usw. haben bereits ihre Beteiligung bei derselben zugesichert.

**Berdau.** 28. Mai. (Vom Blitz getötet.) Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde auf Räckersdorfer Flur der Schullehrer und Organist Böllner vom Blitz erschlagen und zwei ihn begleitende Kollegen getötet. In Haselbach wurde das Gut des Gutbesizers Dort vom Blitz getroffen und vollständig eingestürzt. In Langhennersdorf schlug abends in der 11. Stunde der Blitz in die Wirtschaft von Hugo Albricht. Sämtliche Gebäude wurden eingestürzt.

**Leipzig.** Bauunfall. Am Dienstag vormittag stürzte bei Bauarbeiten in den ehemaligen Kapp'schen Brauereien in Leipzig-Bindau ein großes, mehrere Zentner schweres Stück einer alten Gartenmauer ein und be-

grub einen dort beschäftigten Arbeiter unter sich. Von hinzueilenden Kollegen wurde der Verunglückte, der erhebliche Verletzungen an den Beinen und am Unterleib erlitten hat, befreit und nach dem Krankenhaus übergeführt.

**Automobilunfall.** In der Nähe von Graj fuhr das Automobil des Herrn Fabrikanten Hengel aus Delnig i. V., in dem sich als Fahrgäste noch die Herren Rechtsanwält Dr. Funke und Ingenieur Kirchbach aus Chemnitz befanden, gegen einen Baum. Das Automobil wurde zertrümmert, die Insassen blieben jedoch unverletzt.

**Delnig i. V., 27. Mai.** Anlässlich des Regierungsjubiläums Sr. Maj. des Kaisers errichteten die städtischen Kollegien eine Stiftung von 10000 Mark, deren Zinsen den Insassen des Bürgerheimes zugute kommen sollen. Zu demselben Zwecke sollen auch die Zinsen einer Stiftung von 5000 Mark zu Ehren des verstorbenen Stadtrats und Justizrates Schanz verwendet werden.

**Plauen i. V., 28. Mai.** Die mißliche Lage der sehr klauen Geschäftslage in der Plauener Textilindustrie werden dadurch recht deutlich gekennzeichnet, daß nach den Feststellungen in einer öffentlichen Versammlung jetzt gegen 200 Zeichner stellenlos sind. Dabei kommen noch täglich Kündigungen und Betriebseinstellungen vor.

**Plauen i. V., 28. Mai.** Scharfe Bestimmungen gegen den Mißbrauch von Bierstischen haben jetzt die städtischen Kollegien in Plauen i. V. erlassen. Arzeneihaltige und ekelerregende Stoffe dürfen nicht in Flaschen verabreicht werden, die zur Aufnahme von Nahrungs- oder Genussmitteln bestimmt sind. Die neuen Vorschriften müssen in den Verkaufsräumen an sichtbaren Stellen ausgehängt werden; gegen Zuwiderhandelnde sind Geld- oder Haftstrafen ausgesetzt.

**Kirchennachrichten von Bretinig.**

2. Sonntag nach Trinitatis: 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Text: Lukas 14, 16 bis 24. Thema: „Das große Abendmahl“.

Geboren: Dem Bandweber Paul Rudolf Koch eine Tochter.

Getauft: Willy Kurt Heinz, Sohn des Färbers Bernhard Richard Steglitz. — Martha Frida, Tochter des Gasthofbesizers Ernst Alfred Mattick.

Gestorben: Blanka Ida Martha Burchardt, geb. Heintze, Lehrersehefrau aus Lichtenberg, 20 J. 10 M. 1 T. alt.

Ev.-luth. Jünglingsverein: Ausflug nach der Bushmühle. Komarsch mittags 1 Uhr vom Pfarrhause. Bei schlechtem Wetter abends 8 Uhr Versammlung im Pfarrhause.

Mittwoch den 4. Juni abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhause.

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.**

Geburten: Margarete Erna, T. b. Maurers Friedrich Paul Schurig Nr. 57 f.

Schließungen: Alfred Reinhard Schöne, Buchhalter Nr. 355, mit Anna Frida Nijische Nr. 133.

Stebefälle: Anna Therese Zimmermann geb. Hampel, Invalidenrentnerin Nr. 221 e, 55 J. 5 M. 15 T. alt. — Frida Minna Andratschke geb. Horn Nr. 77 b, 28 J. 9 M. 4 T. alt. — 1 Totgeburt.



# Das werdende Albanien.

„Alles in diesem Lande ist gegenwärtig widerprüchlich“, so ruft man unwillkürlich aus bei einem Blick auf das heutige Albanien. Das Land erklärt sich frei und unabhängig, gerade in dem Augenblick, da seine Provinzen von Türken, von Serben, von Montenegrinern und von Griechen überschwemmt sind; und man schafft eine vorläufige Regierung, die die Abhängigkeit von der Türkei beseitigen soll, indes gleichzeitig in den Straßen der Stadt türkische Offiziere und türkische Soldaten einherwandeln. Man errichtet ein albanisches Kriegsministerium, und es gibt kein albanisches Heer; man errichtet ein Unterrichtsministerium, und nur die Schulen fehlen; man errichtet ein Nachrichtenbureau, und die wenigen Telegraphenlinien sind in türkischen Händen. Die Gerichte sprechen auf Grund der türkischen Gesetze Recht, und die Dokumente und Erlasse der neuen Regierung tragen noch stolz und groß das Insignel der kaiserlich türkischen Regierung, das man angemessen mit zwei Federstrichen durchkreuzt.

Die einzigen, die die vorläufige Regierung des neuen Albanien sofort und vorbehaltlos anerkennen, das waren die Briefmarkensammler. Unter den zahlreichen Schriftstücken, die eintrifft, befindet sich bereits eine stolze Reihe von Briefmarken der neuen Regierung, die sich um Briefmarken der alten Regierung bewerben. Aber diese junge Regierung des jungen Staates Albanien hat einstweilen andere Sorgen als die Ausgabe von neuen Briefmarken. Sie kann zwar nicht viel tun, sie muß abwarten, und das A und Z ihrer Politik und ihrer Hoffnungen sind die Großmächte, ist Europa. Einstweilen ist Ballona, wo die Unabhängigkeit des Staates vor einem halben Jahre erklärt wurde, die Hauptstadt; die von griechischen Schiffen blockierte Hauptstadt. Wie alles in diesem Lande, so scheint auch die Wahl Ballonas aus dem Zufall hervorgegangen zu sein. Serben und Montenegriner hatten den Süden und den Osten des Landes überschwemmt, im Süden rumorten die Griechen, im Lande zogen die geschlagenen Türken umher; nur das blockierte Ballona war noch frei. Und hierher brachte der alte Ismail Kemal seine Delegierten; aus allen Provinzen kamen sie, auch aus denen von Griechen und Serben besetzten; und man wartete vier Tage, bis die aus den entferntesten Gebieten kommenden Delegierten eingetroffen waren. Dann aber, in Gegenwart von 98 Abgeordneten und 3000 Albanern, ward die Unabhängigkeit ausgerufen.

So entstand die provisorische Regierung, deren erste Sorge es war, ein Ministerium zu bilden. Was hätten die vielen Abgeordneten gesagt, wenn kein Ministerium geschaffen worden wäre. Und so umgab sich Ismail Kemal mit seinen 10 Ministern; nach geographischen Gesichtspunkten wurden sie ausgewählt, jede wichtigere Landschaft stellte einen Minister, auf daß keine sich zurückgesetzt fühle. Ein Ministerium, das nichts zu tun hat. Mit väterlicher Fürsorge setzte die Regierung ihren Ministern ein Ministergehalt von 500 Piastern im Monat aus, also von 100 Mark; aber sie alle, die neuen Minister, sie opferten ihre Gage auf dem Altar des Vaterlandes.

Nun weilt Ismail Kemal, der Präsident, in Europa, um für sein Vaterland zu wirken, und Nisid-Bei, der Minister des Inneren, sucht einstweilen das Gleichgewicht zu erhalten. Eine schwierige Zeit. Die Griechen im Süden wollen nicht. Aber die Regierung scheint sich nicht darum zu bekümmern; ihre Blicke sind auf Europa gerichtet. Hat nicht Europa Albanien unabhängig gutgeheißen? Also hat auch Europa für sie zu sorgen. Aber die Zukunft birgt schwierige Aufgaben. Der Albanier liebt die Freiheit leidenschaftlich, die Freiheit jedes einzelnen Stammes und jeder Landschaft. Und wenn er einst begreift, daß die nationale Unabhängigkeit zugleich für alle ein gleiches Gesetz und gleiche Bestimmungen bedeutet, dann werden doch Überraschungen kommen.

Die Feindschaft gegen den Türken und der Krieg gegen ihn hielt bisher all die trostigen kleinen Stämme zusammen. Wenn

dieser Feind verschwindet, werden die Stammes- und Familienfeindschaften wieder auflodern. Denn Albanien ist noch immer das Land der Blutrache. Wie will die Regierung dieses Albanien wirklich auf eine sichere Grundlage stellen? Die Regierung weiß es nicht. Und im Stillen hofft man auf Europas Hilfe. Wie will man dieses Volk entwaffnen? Wird der Albanier sein Gewehr abliefern wollen? Einstweilen weiß die Regierung nur eine Antwort, die einzig sichere: abwarten. Allen Anschein nach wird man sich nun in London auch besetzen, dem neuen Staate zum Leben zu verhelfen.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.**

\* Im Beisein des englischen Königs-paares nahm Kaiser Wilhelm in Potsdam die Parade über die Potsdamer Gardetruppen ab.

\* Kaiser Wilhelm wird im September auf Einladung des Thronfolgers Franz Ferdinand an den Hofjagden in Gardsstein teilnehmen. Bei dieser Gelegenheit wird der Monarch auch dem Kaiser Franz Joseph in Wien einen Besuch abstatten. Dieser Besuch ist erst in den letzten Tagen in das Herbstprogramm aufgenommen worden, wie es heißt, um Gerüchte von einer Lockerung des Dreihundes zu zerstreuen, die aus Anlaß der Berliner Festlichkeiten (bei denen der nicht verwandte Wiener Hof nicht erschienen war) aufgetaucht sind.

\* Kaiser Wilhelm hat den Herzog Ernst August, seinen Schwiegersohn, anläßlich seiner Vermählung zum Vizepräsidenten der Zientenbularen in Athen ernannt.

\* Der König von England hat den Berliner Oberbürgermeister Bernuth in längerer Audienz empfangen. Er sprach seine Genugthuung über seinen Aufenthalt in der Reichshauptstadt aus und überwies 10 000 Mk. für die Armen der Stadt.

**Frankreich.**

\* Zur Deckung der Mehrkosten für die Heeresvorlagen schlägt der Finanzminister u. a. eine Erhöhung der Alkoholsteuer, eine Erhöhung der Vermögenssteuer für Ehekontrakte und eine Einkommensteuer vor. Außerdem denkt er an einen beträchtlichen Zuschlag zur Einkommensteuer.

**England.**

\* Die Botschafterkonferenz, die am 26. d. Mts. wieder tagte, befaßte sich eingehend mit dem Statut für Albanien, das so schnell als möglich fertig gestellt werden soll. Im übrigen war man sich darüber einig, daß der Friedensschluß zwischen den Balkanstaaten und der Türkei mit allen Mitteln durchgesetzt werden müsse.

**Italien.**

\* Der Zar hat die Annahme des Schiedsrichteramtes zwischen den Balkanstaaten verweigert, weil diese sich seinem Urteil nicht bedingungslos unterwerfen wollten.

**Balkanstaaten.**

\* Die europäische Diplomatie ist der Meinung, daß es zwischen Griechen und Serben, die angeblich einen Sonderbund geschlossen haben sollen, und Bulgaren trotz des großen Rärns und trotz einiger Gesandte, die bei Saloniki und an der serbischen Grenze statgefunden haben, nicht zu einem Kriege kommen wird, zumal die russische Regierung in energischer Weise ihren Einfluß zugunsten des Friedens geltend macht.

\* Aus Konstantinopel wird berichtet, Italien habe sich mit der Türkei über die Frage der Inseln im Ägäischen Meere verständigt und Italien sei entschlossen, alle zwölf von italienischen Truppen besetzten Inseln, Rhodos eingeschlossen, nach dem Friedensschluß an die Türkei zurückzugeben.

**Amerika.**

\* In Mexiko hat man die Weigerung der Ver. Staaten, den Präsidenten Guertia anzuerkennen, ehe die Ordnung im Lande hergestellt ist, kurz entschlossen mit der Sperre

gegen die Waren aus den Ver. Staaten beantwortet. Die amerikanischen Kaufleute erleiden dadurch große Verluste.

**Afrika.**

\* Nach den amtlichen Berichten sind bei den letzten Kämpfen in der Chrenaka auf italienischer Seite 184 Tote und 279 Verwundete gezählt worden.

## Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 28. Mai.

Der Reichstag hat nach längerer Pflanzpause am 27. d. Mts. seine Arbeiten wieder aufgenommen. Die erste Sitzung nach den Ferien wies eine ziemlich reichhaltige Tagesordnung auf. Zunächst sprach Präsident Dr. Kämpf, nachdem er die Abgeordneten willkommen geheißen hatte, der Budgetkommission Dank dafür aus, daß sie die Beratung der Wehrvorlage auch während der Ferien eifrig gefördert habe.

Der Präsident teilte dann mit, daß er dem Kaiserpaar wie dem Brautpaar zur Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise, dem Kronprinzen zu seinem Geburtstag und Großherzog Friedrich von Baden, weil er bei dem Angriff in Mannheim heil davon gekommen sei, namens des Reichstags gratuliert und in allen Fällen den Auftrag erhalten habe, dem Hause den Dank für seine Glückwünsche zu übermitteln. Dr. Kämpf gedachte weiter des Todes des Abgeordneten Freiherrn von Thünefeld, dessen Andenken in üblicher Weise geehrt wurde.

Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung eine Anfrage des Abg. Sojinski (Pole) wegen angeblicher geschwinder Parteiennahme der Polizeibehörden gegen die Bergarbeiter beim Streik in Oberschlesien. Ministerdirektor Dr. Sewald antwortete, daß für die Reichsleitung ein Anlaß zum Eingreifen nur gegeben sei, wenn reichsgerichtliche Bestimmungen verletzt worden wären und die Landesregierung nicht Abhilfe geschaffen hätte. Dieser Fall liege aber nicht vor.

Es folgten nunmehr eine Reihe von Resolutionen, von denen ein großer Teil durch Übergang zur Tagesordnung erledigt wurde. Die Wünsche der Militärpensionäre, die besser gestellt werden wollen, werden der Regierung als Material überwiesen. Interessant gestaltete sich die Debatte über das Reichs-einigungsamt. Die Sozialdemokraten versprechen sich von dieser Einrichtung nichts und ebenso erklärte man regierungstheilig, daß man auf das Reichseinigungsamt keine großen Erwartungen lege. Nach längerer Debatte wird die Petition zur Verächtlichmachung überwiesen. Ein Wunsch, den die steigenden Kosten jeder Behaltungsveränderung, die die Grenze, innerhalb deren Einkommen gestundet werden können, zu erhöhen. Ein nationalliberaler Vermittlungsantrag, wonach nur ein Teil des 1500 Mk. übersteigenden Einkommens gestundet werden darf, fand nach längerer Debatte die Billigung des Hauses. Schließlich, da Petition auf Petition — es waren ihrer nahezu 50 — folgte, beschloß das Haus, das sich sehr gelichtet hatte, Vertagung.

den Juwelen gehört ferner ein vom Herzogtum Braunschweig geschenktes Diadem und eine Perlenschnur, die von der Stadt Hannover dargebracht wurde. Die übrigen Geschenke der Fürstlichkeiten bestehen in Gebrauchsgegenständen für die künftige Wohnung des Bringenpaars, d. h. Nippes, Teppiche usw. Das englische Königspaar brachte außer seinen eigenen Geschenken noch eine ganze Reihe von Gaben der andern Mitglieder der königlichen Familie mit, darunter ein wertvolles Teeservice aus Porzellan, mehrere höchst wertvolle Vasen, eine Standuhr von Platin und Marmer, ein Auto, ein Automobil, das allerdings nicht in Kunstgewerbe-Museum ausgestellt ist. Der Zar schenkte dem Bringenpaar eine äußerst kostbare große Schmuckkette aus Malakit. Dieses Geschenk entspricht der Tradition des russischen Hofes, der bei früheren Gelegenheiten ähnliche wertvolle Schalen, Vasen, Tafelaufsätze usw. aus Halbedelsteinen an das preussische Königshaus geschenkt hat. Das italienische Königspaar schenkte einen, auf einem Baumstamm sitzenden, in Silber gefassten Adler, und silberne Nachbildungen von antiken Vasen. Der König von Sachsen ließ eine Tafelaufsätze aus Meißener Porzellan überbringen. Besonders Entzückten bei den Sachverständigen dürfte der Teppich erregen, den der türkische Botschafter Mahmud Muhtar-Pascha im Auftrag des kaiserlichen Hofes übergeben hat. Der Teppich ist von unvergleichlicher Schönheit und repräsentiert einen außerordentlichen Wert. Es ist natürlich nicht möglich, die unendlich große Zahl aller Hochzeitsgeschenke einzeln aufzuzählen, ein paar Stichproben mögen deshalb einigermaßen einen Begriff von der Vielfältigkeit der Ausstattung geben. Die braunschweigische Mittelschicht schenkte zwei prächtige Leuchter, die braunschweigische Landesrechts-Partei einen, nach alt-braunschweigischem Vorbild, in Silber gegossenen wappentragenden Löwen auf schwarzem Marmorsockel, die Stadt Berlin beifamlich einen großen modernen Perlesteppich aus Lärch, der preussische Städtetag einen reich in Eisenholz geschnitzten altniederländischen Schrank aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, die ostpreussische Mittelschicht einen antiken ostpreussischen Prachtstuhl, die ostpreussische Landtschaft eine sehr alte riesige Standuhr im Barockstil aus Eisenholz mit Almadagongonfuhrer und hellen Zifferblättern. Ein Spielzeug spielt alle städtische Melodien. Endlich sei noch die von der Bevölkerung des Oberhanges geschenkte Nachbildung der Oberharzer Bergwerke erwähnt, deren Original aus dem Jahre 1653 stammt.

## Heer und Flotte.

— Es hat sich in der Praxis herausgestellt, daß die bisher von der Wissenschaft aufgestellten Formeln für das normale Verhältnis zwischen dem Gewicht und der Körpergröße nicht brauchbar sind. Diese Formeln haben sich nicht bewährt, und die Praxis hat häufig ihnen widersprechende Ergebnisse gezeigt. Aus diesem Grunde wird auch in der deutschen Armee und Marine im allgemeinen kein bestimmtes Körpergewicht als Maßstab für die Tauglichkeit verlangt, sondern es wird nur gefordert, daß der Einzelmilitär ein entsprechendes Gewicht besitzt. Lediglich für die Luftschifftruppen, für die Kavallerie und die reitende Artillerie sind Gewichtbestimmungen getroffen. Luftschifftruppen müssen ein Mindestgewicht von 70 Kilogramm, Kavalleristen und reitende Artilleristen ein Höchstgewicht von 65 und 70 Kilogramm haben. Allerdings wird das Gewicht jedes einzelnen sowohl beim Ertragsschritt, wie bei der Einstellung geprüft, da seine Schwankungen einen nicht unangenehmen Gradmesser zur Beurteilung des Einflusses darstellen, den der militärische Dienst auf den Körper ausübt. Aus diesem Grunde finden auch während der weiteren Dienstzeit regelmäßige Gewichtsprüfungen durch die Militärärzte statt. Es hat sich dabei gezeigt, daß das Gewicht in den ersten Dienstmonaten infolge der ungewohnten Anstrengungen ab-, in der Folgezeit aber in normalen Fällen ständig zunimmt.

## Der Heimweg.

18] Roman von Ida Bod.

(Fortsetzung.)

„Sagtest du ihm —?“

„Ja.“

„Und trotzdem wirbt er um dich?“

„Ja, weil ich ihm sagte, daß ich so überhaupt nicht mehr lieben kann!“

„Nicht mehr!“ Zwei harmlose Worte, halb undenkbar den bebenden Mädchenlippen entglitten, sie leuchteten aber wie ein Blitzstrahl in Egons Seele.

Da neben ihm saß ein Weib, dem er alles gewesen, seit der Kinderzeit. Achlos war er damals an dem Gefühl, das sich ihm so unverhohlen offenbarte, vorübergegangen, ohne es zu erkennen. Und als er später die Wahrheit zu ahnen begann, war's zu spät gewesen, zu spät für ihn, zu spät für sie! Und jetzt, da die Ahnung Gewißheit geworden! Das junge Geschöpf neben ihm litt — um seinetwillen, was sollte er tun, er, der müde, unglückliche Mensch, dessen ganze Sehnsucht dem fernern Weibe galt, das er von sich gewiesen? Ein heißes Mitleid mit dem jungen Mädchen stieg plötzlich in ihm auf. Wortlos legte er den Arm um sie und betete ihren Kopf an seine Brust. Bei dieser zärtlichen Berührung brach Hedwigs mühsam bewahrte Fassung zusammen. Mit einer Leidenschaft, die Egon ihr niemals zugetraut, warf sie beide Arme um seinen Hals und ließ sich an ihm schmiegen, weinte sie schloßlos. Egon ließ sie ruhig weinen. Leise und zärtlich, wie einem Kinde, strich seine Hand

immer wieder über ihr weiches Haar. „Armer, kleiner Kamerad!“ murmelte er, fast ohne zu wollen.

Die ganze Qual der vergangenen Zeit löste sich in dem Mädchen los. Es war wie ein Abschiednehmen von dem Traum ihrer Jugend, der mit dem ersten und zugleich letztenmal, da sie in den Armen des geliebten Mannes lag, verfliehe.

„Du mußt ruhig werden, Hedwig, du mußt!“

Egons Stimme klang weich und bittend: „Du bist ein junges, frisches Ding, mit tüchtigem Verstand und voll Energie, du beißest dich schon durch, um dich mir nicht bange! Siehst, es wird selten im Leben so, wie man's träumte. Der eine sieht sein Leben vor sich voll Glück und Sonnenschein, und es zerfällt ihm zwischen den Fingern, nichts bleibt als Elend. Und der andre beginnt es ohne viel Hoffen, sieht nur Schatten, erwartet nichts als Resignation, und gerade der findet dann wirkliches Glück. Kurz verdient dich. Und ich weiß — er kann vergessen — er könnte sogar verzeihen, da darfst du's ruhig wagen. Verzeihen muß man können.“

Das klang unsagbar bitter. Hedwig, noch immer an ihn geschmiegt, weinte leise fort. Armes Mädel, wie schwer ihr's wurde! Wie anders alles hätte kommen können, wenn —!

Hedwig hatte sich endlich losgerissen und war ins Haus gelaufen. Egon aber saß noch lange allein im Dunkeln.

Wenige Tage vor Kurts Abreise, nach dem Mittagessen, kam Hedwig ihm nach in den

Parl, wo er, eine Zigarette rauchend, auf und ab schritt; Frau Regine vertrat den Rauch nicht.

„Kurt, ich will mein Versprechen halten!“ Hedwig sah ihn, während sie sprach, nicht an, bemerkte als nicht, daß es wie ein Beben durch die Gestalt des jungen Mannes lief. — Langsam stieg ihr ein festes Rot bis an die Haarwurzeln. Wenn Sie's mit mir versuchen wollen, wenn Ihnen meine Sympathie und eheliche Freundschaft und der gute Wille, Ihnen eine treue Frau zu sein, genügt — dann — Sie streckte ihm die Hand entgegen.

„Gut!“ Glücklich rief er sie in seine Arme. Du sollst es nie bereuen, Hedwig, nie! Und sie bis unter die Fenster des Speisesaales ziehend, stieß er übermütig einen schrillen Pfiff aus, der als erste die neugierige Minni auf die Veranda lockte.

„Die andern sollen auch herauskommen!“ rief Kurt, ohne auf Hedwigs zögernde Abwehr zu achten, hinaus, und auf Minnis Ruf erschienen auch wirklich gleich darauf der Oberst, Frau Regine, Hans und Minni. Was hatte dieser Kurt wieder ausgeheckt?

Der zog gravitätisch Hedwigs Arm unter den seinen und rief voller Übermut in marktschreierischem Tone:

„Meine Herrschaften! Alhier ist zu sehen das neueste Meisterwerk der Schöpfung: ein funkelndes Brautpaar! Herr Oberst — Mama Regine — ich bitte um die Hand Ihrer Tochter!“

Die Alten waren wie aus den Wolken gefallen. Frau Regine überfiel eine heftige Klü-

zung. Da wollten Hans und Minni auch nicht zurückstehen. Wenn man schon im Verloben ist! — Nun belam sogar der Oberst feuchte Augen. —

Es war der erste Herbsttag, an dem Egon seine Gäste zur Bahn gebracht hatte. Still und einsam lag das Herrenhaus von Wöhlau da, als er zurückkam. Langsam schritt Egon die Treppe hinauf zur Veranda, auf der noch der gepuderte Frühstücker stand. Er drückte den Kopf gegen den dichten Feu, der stüppig die Folianten umwogerte. Ihn war trostlos zumute! Er hatte er das Alleinsein herbeigesehnt und nun legte sich ihm die Stille erdrückend ans Gemüt. Allein — allein! — Er hatte eigentlich keinen Menschen, an dem er so recht hingekleinern? Die vier, die sich hier fanden, sind glückselig geworden, die haben nun mit sich zu tun, er ging keinem ab, er stand allein!

8.

Hinter einem Erkerfenster der bewaldeten Pension Berner inairo stand eine Frau, von deren Gesicht sich ein Sonnenstrahl rothblonden Haars wälzte. Ein Sonnenstrahl, der trotz der dichten Vorhänge Einlaß gefunden spielte auf ihrem Scheitel und das war nicht anders, als flammte es von dem Kopfe der andern Frau auf. Sie schob den Vorhang an einer Seite des Fensters mit ihrer rechten Hand, sah durchsichtigen Nechten etwas zurück, ihr Gesicht wie von hellem Blut umgeben, hatte nur einen kurzen Blick hinausgeworfen und gerade der zeigte ihr hoch oben in den Lüften einen Vogelschwarm, der sich von dem



## Von Nah und fern.

**Eine Zeitungs-Veränderung in Aachen zum Jubiläum des Kaisers.** Die Aachener Zeitung hat sich für das bevorstehende Regierungs-Jubiläum die Errichtung eines Volkswohlfahrtsvereins mit einem Kostenaufwande von 300 000 Mk. angedacht.

**Ein Nachspiel zum Kieler Werkstoff.** Als die beiden Hamburger Kaufleute Johann und Frankenthal wegen der Veräußerung der Kieler Werft in Unterhandlung traten, hat Jakobsohn dem Frankenthalen ein Angebot gemacht und von ihm 60 000 Mk. verlangt, widrigenfalls er mit Entschiedenheit drohte. Frankenthal hat ihm daraufhin einen Wechsel über 60 000 Mark zustellen lassen.

Als die beiden Beschäftigten entlassen wurden, versuchte Jakobsohn den Wechsel über 60 000 Mark einzulösen. Die Zahlung wurde jedoch verweigert. Es wurde der Wechsel angeklagt, aber durch alle Instanzen, es liege ein unbilliger Vertrag vor.

Der Kieler Staatsanwalt erhebt jetzt von der Sache und hat gegen Jakobsohn das Verlangen wegen Erpressung eingeleitet. Im Laufe der Kieler Staatsanwaltschaft wurde die Kieler Wohnung verhaftet.

**Ein schweres Automobilunglück hat sich** am 1. d. M. auf der Bahnstrecke Isehoe-Wrist ereignet. Als gegen 11 Uhr ein von vier Personen besetztes Automobil durch die geschlossene Schranke auf den Bahndamm und wurde von der Maschine erfasst und zertrümmert. Drei Insassen des Automobils wurden sofort getötet, zwei andre so schwer verletzt, daß einer von ihnen bald darauf an den Verletzungen erlag. Eine fünfte Person wurde leicht verletzt. Die Unglücksfahrt hatte ein Chauffeur Wörba mit dem Automobil des Herrn aus Isehoe, mit dessen Erlaubnis unternommen.

**Ein blutiger Wirtshausstreit in Oberhausen.** In Kettichen bei Wiesbaden entstand im Wirtshaus ein Streit, den der Wirt beilegen wollte. Kurze Zeit darauf zog plötzlich der Wirt und sein Sohn Wagner sein Messer und stach blindlings um sich, wobei er einen Wirt und einen Bauern derartige Verletzungen beibrachte, daß sie beide nach wenigen Tagen starben.

**Ein Dienstverunglück.** Auf dem Hauptbahnhof Griesheim bei Darmstadt wurde beim Dienst der Einjährig-Freiwilligen vom Feldartillerie-Regiment Nr. 25 mit einem Pferde, brach das Genick und war sofort tot.

**Schiffsunfall in der französischen Marine.** Während der französischen Winternavigation wurde das Dampfschiff „Justice“ mit dem Linien-Dampfer „Diderot“ zusammen. Beide Schiffe erlitten nicht unbeträchtliche Beschädigungen. Die „Justice“ erhielt unterhalb der Wasserlinie ein großes Loch; die „Justice“ erlitt verhältnismäßig geringe Beschädigungen, die am Steuerbord des Schiffes angebracht waren.

**Eine Frauenknecht in London.** Bei einer Versammlung, die die Stimmrechtlerinnen in Victoria-Park zu London veranstalteten, kam es zu bösen Zwischenfällen. Miss Sylvia, eine Führerin, die die Hauptrolle spielen sollte, wurde besonders böse mitgenommen. Die männliche Jugend schob und drückte den Wagen, auf dem sie und andre hervorragende Suffragetten standen, über den Weg hinweg auf die Straße. Dann fielen Frauen und Kinder über Miss Sylvia her und schlugen sie mit Sonnenschirmen und Handtaschen. Frauen und Kinder, die dabei waren, wurden erbarmungslos mit Füßen getreten. Endlich kam berittene Polizei herbei und machte dem tollen Treiben ein Ende. Eine Anzahl reich herbeigekletterter Ärzte hatte alle Hände voll zu tun.

**Ein Untergang des Dampfers „Nebada“.** der im Smyrnaer Hafen auf eine ver-

irrte Mine stieß, wird noch berichtet, daß von den angeblich dreihundert Menschen, die sich auf dem zerstörten Dampfer befanden, nur fünfundsiebzig gerettet wurden. Die „Nebada“ stieß auf die Mine dicht an der Stelle, wo der Dampfer „Senegal“ vor einigen Tagen vernichtet wurde. Die Explosion riß zunächst ein großes Loch in den Bug der „Nebada“, und das Schiff begann rasch zu sinken. Als das Wasser

oben ist. — In türkischen amtlichen Berichten werden die Verluste an Menschenleben erheblich geringer angegeben.

**Ein Zwischenfall auf der Petersburger Kraftwagen-Ausstellung.** Gelegentlich der gegenwärtig stattfindenden Kraftwagen-Ausstellung in Petersburg brachte der russische General Smetichine einen Toast auf den Triumph der französischen Kraftwagen-Industrie aus. Er

die französische Kraftwagen-Industrie, die in letzter Zeit viel an die deutsche verloren habe, schließlich doch den Sieg über die deutsche Kraftwagen-Industrie davongetragen möge. — Das ist wohl eine der seltensten Erklärungen, die jemals bei solchen Gelegenheiten gemacht worden sind.

## Luftschiffahrt.

— In Gegenwart einer Militärkommission und vieler Sachverständigen hat in Paris eine neue Erfindung ihre praktische Probe bestanden, von der man eine Verminderung der besagten werten Unglücksfälle auf dem Gebiete der Flugkunst erhofft. Es handelt sich um einen sinnreich gebauten Fallschirm, den der Ingenieur Hervey erfunden hat. Der Apparat hat ein Gewicht von 48 Pfund und kann an jeder Flugmaschine angebracht werden. Der erste Versuch mit dieser Erfindung ist vom Eiffelturm aus vorgenommen worden. Man legte eine Puppe von 150 Pfund Gewicht auf den Führersitz eines Eindeckers, Flugmaschine und Fallschirm wurden dann von der ersten Plattform des Eiffelturmes in den freien Raum hinausgeschoben und durch eine künstliche Bewegung heftig erschüttert. Die Flugmaschine begann zu fallen, nach einigen Metern aber öffnete sich bereits der Fallschirm und hob die Puppe aus der Flugmaschine heraus. Während der Eindecker mit wachsender Geschwindigkeit zur Erde herabsank und dort gerschellte, glitt die Puppe sanft abwärts und landete ohne Beschädigung. Man kann also annehmen, daß ein wirklicher Flieger den Sturz ohne die geringsten schädlichen Folgen überwunden hätte. Der Erfinder wurde von den anwesenden Sachverständigen warm beglückwünscht und wird den Versuch voraussichtlich in den nächsten Wochen mit einem wirklichen Flieger wiederholen.

## Gerichtshalle.

**New York.** Dem energischen Vorgehen, mit dem die amerikanischen Zollbehörden in den letzten Monaten dem von vielen wohlhabenden Amerikanern geübten Schmuggelgeleiten entgegengetreten, schließt sich nun auch die amerikanische Rechtsprechung an. Vor dem Staatsgerichtshof wurde gegen Mrs. Mathilde Chesbrough, die Gattin des großen Schiffsbreeders Chesbrough, wegen Schmuggels verhandelt. Der Richter erklärte, daß nur das Gnabengesuch der Geschworenen ihn davon abhalte, eine längere Freiheitsstrafe über die Angeklagte zu verhängen. Mrs. Chesbrough wurde kurzweg zu 20 000 Mk. Strafe verurteilt. „Die Gewohnheit, zu schmuggeln,“ so erklärte der Richter, „hat bei den reichen Reisenden so überhand genommen, daß die Behörden nun zu drastischen Mitteln greifen müssen, um ein für allemal diesem Unwesen ein Ende zu machen.“

**New York.** Der Senator Stilwell ist schuldig befunden worden, Geld angenommen zu haben mit dem Versprechen, die Annahme eines Börsenreformgesetzes durch die Gesetzgebung des Staates New York zu fördern. Er wurde zur Höchststrafe für dieses Verbrechen zehn Jahre Gefängnis und Geldstrafe von 20 000 Mark verurteilt.

## Buntes Allerlei.

**Japanische Reklame.** In einer Lofioer Zeitung preist ein Buchhändler seine Waren an. Und er erklärt: „Die Vorzüge meines Geschäftes sind: 1) Preise billig wie eine Lotterie. 2) Bücher so elegant wie eine Sängerin. 3) Druck so klar wie Kristall. 4) Papier so zäh wie Elefantenhaut. 5) Kundenbehandlung so höflich wie bei konkurrierenden Dampfschiffgesellschaften. 6) Zusendung so schnell wie eine Kanonenkugel. 7) Verpackung so sorgfältig wie Kleidung, die die liebende Gattin dem Manne anlegt. 8) Junge Leute werden bei Besuch meines Ladens solide fleißige Männer. 9) Die übrigen Vorzüge sind in Worten kaum auszubringen.“

## Hochzeitsgeschenke für die Tochter des Deutschen Kaiserpaars.



Das junge Herzogspaar zu Braunschweig und Simeone hat eine Fülle der herrlichsten Geschenke zur Vermählungsfeier aus allen Teilen der Welt erhalten. Das junge Paar hat nicht nur sehr viele kostbare Dinge geschenkt bekommen, es sind auch sehr schöne, künstlerisch geschmackvolle Gegenstände darunter. Unter diesen fallen besonders zwei Kandelaber, das Geschenk der Ritterchaft des Herzogtums Braun-

schweig, auf, dann eine herrliche Basse mit Wappen, das Geschenk des Bürgervereins der Stadt Braunschweig. Wundervolle Standuhren und Schränke, Böden und andre Kostbarkeiten sind in herrlichen Exemplaren geliefert. Besonders fällt noch ein Silberbreit mit den Wappen des Prinzen und der Prinzessin, sowie Namen und Wappen sämtlicher Offiziere des Bieten-Sufaren-Regiments auf.

in die Kesselräume eindrang, ereignete sich eine zweite Explosion, die viele Menschen tötete und verletzte. Unmittelbar darauf sank der Dampfer in die Tiefe. Alle Schiffe im Hafen von Smyrna weigerten sich abzufahren, ehe nicht das Fahrwasser nach weiteren Minen abgesehen wor-

hatte seine Worte so gewählt, daß sich der Präsident der deutschen Abteilung der Ausstellung veranlaßt sah, hiergegen Einspruch einzulegen. General Smetichine erklärte, daß seine Worte nicht herausfordernd gewesen seien; er habe nur dem Wünsche Ausdruck gegeben, daß

Jetzt lehnte sich die Frau in den kleinen Lehnstuhl vor dem Schreibtische zurück. Sie holte aus der Tasche einen kleinen Schlüssel hervor, mit dem sie die mittlere Lade des Schließes öffnete.

Da lag eine Mappe aus Saffan. Die nahm sie heraus. Sie öffnete die Mappe. Beschriebene Blätter. Und sie las: „Ich las gestern in den Abendstunden auf der Terrasse. — Vom Nil her wehte es kühl. . . .“

Wann hatte sie das geschrieben? Vor langer, langer Zeit. Lebte sie seither?

Durch Monate befand sie sich in einem Zustand, der zwischen Leben und Tod liegt. — Kein klares Denken, kein Empfinden, manchmal war ihr's über die Stirne gefahren wie das Streichen einer eisernen, knochigen Hand.

Wieder lehnte sie sich zurück. Wie war das nur? Aber sie konnte nicht denken!

War sie überhaupt noch dieselbe, die sie vorher gewesen? Ja, immer noch dieselbe, die Kräfte hatte nachgelassen, sie war müde. Aber dieselbe war sie doch geblieben! Das erkannte sie an dem alten Schmerz, der nun neu in ihr erwachte, der in ihr nur geschlummert, der immer gelebt hatte.

Jetzt wurde an die Tür geklopft. Mit einer hastigen Bewegung klappte die schöne Frau die Mappe zu und schob sie in die Schreibtischlade. Dann wandte sie sich um.

Gerade öffnete Frau Werner, die Pensionsmutter, die Tür.

„Ich darf doch —?“

„Sie ist eben aufgewacht,“ sagte Frau Werner. „Sehen Sie doch nur die Augen! Es ist gerade, als würde sie die Mama schon suchen. Da, schauen Sie einmal! Na, du Kleine, geh zu deiner Mama!“

Damit hob Frau Werner die Wolke von Spitzen auf die vorgestreckten Arme der jungen Frau.

Sie drückte sachte die Lippen auf die Stirn des Kindes, über der es goldig schimmerte. Das war ihr Haar! Aber die Augen hatte das Kind vom Vater, die blauen, ernstblickenden Augen! Das sprach sie jetzt aus:

„Nicht wahr, Mama Werner, Egons Augen?“

Die alte Dame mit dem gutmütigen Gesicht nickte. Sie hatte, trotzdem sie wohl schon tausendmal das gleiche gefragt wurde, immer noch keine andre Antwort gefunden, als das stumme Nicken. Und dann lenkte sie rasch ab.

„Die Kleine wird Ihnen zu schwer sein, lassen Sie mich sie wieder nehmen, Marie! — Kommen Sie, kommen Sie! Ich will mich neben Sie auf das Sofa setzen, so haben Sie das Kind auch! Sie möchten wohl die Alte gerne draußen haben? Aber das tut sie nicht, nein, nein! Das Alleinsein ist Gift für Sie! Sie sollen mir nicht immer durchgehen, wie eben erst vorhin. Verstehen Sie da in das dumpe Zimmer. Das dürfen Sie nicht tun, Marie! Ja, guck' du deine Mama nur an!“

Sie neigte sich über das Kind, dessen große blaue Augen unverwandt auf Marie gebettet waren. „Deine schlimme Mama! Gelt,

an dich soll sie denken! So was Süßes, Kleines!“

Die gute Werner wollte noch etwas sagen, aber wie schon so oft vorher, schluckte sie's auch jetzt hinunter. Sie wußte es nicht recht in Worte zu kleiden und hatte immer Angst, daß dem, was sie auf dem Herzen hatte, Worte schaden könnten.

„Sechs Monate ist die Kleine nun alt, Marie, sechs Monate!“

Vielleicht errät Marie doch einmal, was sie mit der wiederholten Betonung des Alters der Kleinen sagen wollte. Aber Marie verstand es auch jetzt nicht. Sie dachte unausgesetzt an den fernen Gatten, den Vater ihres Kindes, aber daran, ihm zu sagen, daß seine Liebe zu ihr geeignet worden, nein, daran dachte sie nicht. O doch! Einmal hatte sie daran gedacht, Egon die Geburt des Kindes zu melden, nur die Tatsache wollte sie schreiben, sonst nichts. Das war gleich am Tage nach der Geburt, damals, als sie sich vor dem Ende wähnte, das sie so sehr herbeigehnt. Aber schon im nächsten Augenblick wies sie den Gedanken von sich. — Sie hatte einmal um seine Liebe gebettelt, gebettelt, daß er sie nur anhöre, und er wies sie von sich. Sollte sie jetzt den Schein auf sich laden, als wollte sie mit dem Kinde einen Zwang auf ihn ausüben? Er würde kommen, gewiß, sie war davon überzeugt, aber nicht aus Liebe, sondern weil's ihm sein Pflichtgefühl gebot.

25 18 (Fortsetzung folgt.)



Für die vielen Aufmerksamkeiten, die uns aus Anlaß unserer  
**S o c h z e i t**  
 von lieben Freunden und Nachbarn erwiesen worden sind, sagen wir  
 innigsten Dank.  
 Bretinig, 26. Mai 1913.  
 Gustav Rummeler und Frau Margarethe  
 geb. Ungrich.

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag von 6 Uhr an  
**Öffentliche Ballmusik mit Blumen-Polonaise.**

Ergebenst laden dazu ein  
 Bratwurstschmaus. **Otto Haufe und Frau.**

## Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag:  
**Große öffentliche Ballmusik,**  
 wozu ganz ergebenst einladen  
 Im Tunnel: Kaffee mit Plinzen.  
**Rich. Große und Frau.**

### Vorläufige Anzeige!

Sonntag den 13. Juli halte ich mein diesjähriges  
**S o m m e r f e s t**

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag:  
**Extraseine öffentliche Ballmusik.**  
 Ergebenst laden dazu ein  
**Georg Hartmann.**

## Generalversammlung der Ortskrankenkasse Bretinig

Sonnabend den 31. Mai dts. Jrs. nachmittags 4 Uhr im  
 Gasthof zur Rose.  
 Tages-Ordnung:  
 Beratung und Beschlußfassung über die Satzungen der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Bretinig,  
 Hauswalde mit selbständigem Ortsbezirk Bretinig betreffend.  
 Die Anwesenheitslisten liegen von 1/2 4 Uhr an aus.  
 Alle stimmberechtigten Kassenmitglieder, sowie deren Arbeitgeber laden hierzu ein  
**Der Ortskrankenkassen-Vorstand.**

## Dhormer Revier. Brennholz-Versteigerung

Sonnabend, den 31. Mai, nachm. 4 Uhr  
 Forstgehöft Luchsenburg.  
 86 m h. und w. Brennrollen  
 64 fichtene Langhaufen und  
 77 m w. Astreißig  
 Kahlschläge in Abt. 4,  
 „Dhormer Steinberg“ und in  
 Abt. 6 und 7  
 „an der Elstraer Grenze“.  
**Forstamt Dhorn.**

Was wissen Sie  
 von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil  
 u. Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn  
**Sie stehen sich besser**  
 mit Persil und sparen viel Aergern, Zeit, Arbeit  
 und Geld!  
 Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.



**Persil**  
 das selbsttätige  
**Waschmittel**  
 Der große Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. **Henkel's Bleich-Soda.**  
 Auch Fabrikanten der allbeliebten

Zur jetzigen Jahreszeit  
 empfehle ich mein großes Lager in  
**schwarzen u. farbigen Schuhwaren**  
 (nur prima Qualitäten, das  
 neueste in Farbe und Form)  
 zu billigsten Preisen.  
 Bitte, beachten Sie meine Schaufenster.  
 Hochachtungsvoll **Max Büttlich.**

**AFRANA NÄHMASCHINEN**



**BIESOLT & LOCKE, NÄHMASCHINENFABRIK MEISSEN**

Vertreter: **Georg Horn, Mechaniker**

## Kleiderschutznetze,

von einfachsten bis zum elegantesten, in großer Auswahl neu eingetroffen, empfiehlt  
**Georg Horn, Mechaniker**

**Ir. w. Feuerwehr.**  
 Morgen Sonntag früh 5,30 Uhr  
**Stellen zum Feldmarsch.**  
 Anzug: Weiße Hose, Ausrüstung, Mütze.  
**Das Kommando.**

## Badewannen, System Krupp



mit und ohne Heizung  
 Geringster Wasserverbrauch.  
 Solid geschweißte Verbindungsstellen  
 Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.—  
 Kulante Zahlungsbedingungen.  
 Bernh. Hähner, Chemnitz i. Sa. Nr.  
**Georg Horn, Mechaniker**  
 Bretinig.

## Gasthof zur grünen Aue.

Sonnabend  
**Schlachtfest,**  
 abends Schweinstkochen m. Sauerkraut.  
 Sonntag den 1. Juni  
**Feine öffentliche Ballmusik**  
 (Damenwahl)  
 verbunden mit Bratwurstschmaus.  
 1/2 11 Uhr: Große Polonaise.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**E. Naumann.**  
**Große Schaukelbelustigung**  
**Ernst Leich.**

## Gasth. z. goldenen Sonne.

Heute Sonnabend  
 werden  
**2 Schweine**  
 verpundet. Pfd. 80 Pfg.  
**Rich. Große.**

## Schererinnen, Spulerinnen

werden für dauernde Beschäftigung gesucht von  
**C. G. Boden & Söhne, Großröhrsdorf.**

Wenn Sie  
 nicht essen können, sich un-  
 wohl fühlen, leisten Ihnen  
 die ärztl. erprobten

**Kaiser's**  
**Magen-**  
**Pfeffermünz-Caramellen**  
 sehr gute Dienste. Sie  
 bekommen guten Appetit,  
 Wegen der belebenden und er-  
 frischenden Wirkung un-  
 entbehrlich bei  
 Touren.  
 Paket 25 Pfg., zu haben  
 bei:  
**Theodor Horn.**  
**G. A. Boden.**

## Rest. Elbersdorfer Mühle

am Eingang der Sächsischen Schweiz und  
 am Fuße der Dittersbacher Höhe im ro-  
 mantischen Wesenitztal gelegen.  
**Restaurant mit Garten,**  
**Piano, Billard.**  
 Von Station Dürnröhrsdorf und Ditters-  
 bach bequem zu erreichen.  
 Zur Einkehr hält sich bestens empfohlen  
 Hochachtungsvoll **Karl Kühnel.**

**Treffpunkt**  
 aller Einheimischen und Fremden  
 im Café Heske,  
 Großröhrsdorf, Bismarckstr.



## Stroh-Hüte

empfehlen  
**Max Hörner**

massiv Gold,  
 allen Breiten  
 Gesetzlich  
 gestempelt.  
**Neuheit:**  
**Kugel-**  
**Ringe.**  
**Paul Vogel**  
**Pulsnitz,**  
 Lange Strasse 12

**Anmeldungen**  
 zum Deutschen  
 fahrerbund nimmt jeder  
 entgegen  
**Georg Horn, Mechaniker**

## Vermessungsbüro

von  
**Rudolf Rentsch**  
 geprüfter und verpflichtet. Geometer  
 Großröhrsdorf,  
 Bismarckstraße (am Elektrizitätswerk) übernimmt  
 die schnellste und gewissenhafteste Ausföhrung  
**Vermessungs-Arbeiten.**  
 Tägliche Bürozeit: Vorm. 8—2  
 Nachm. 2—7 Uhr.

Marktpreise zu Ramenz  
 am 29. Mai 1913.

	höchster niedriger		
	Preis.	Preis.	
50 Kilo	8	7	50 Kilo
Rorn	10	9	Stroh 1200 Pfd.
Weizen	—	—	Butter 1 K (niedrig)
Gerste	—	—	Erbien 50 Kilo
Eafer alter	—	—	Karto 50 Kilo
Geidetorn	—	—	Carto 70 Kilo
Sirke	—	—	Eier 7 Pfg.

Eafer neuer 8,60, 7,—. Eier 7 Pfg.  
 Preise für Ferkel:  
 Höchster Preis 58 Mk., 46 mittlerer Mk.,  
 niedrigster 36 Mk.  
 Hierzu 1 Beilage.





Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

### Goldene Kartoffeln.

Roman von H. Matull.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)  
Der alte Steinecke hatte solche Szenen schon hundertmal mit ihr erlebt, aber nie durchschaut. Wie ein elender Sünder

schritt er ihr nach, legte seine große Hand beschwichtigend auf ihre Schulter und bat: „Amanda, — Amanda, — sei doch vernünftig, Du kennst mich doch schon, ich meine es doch nicht so, Du mußt mich schon so nehmen, wie ich bin. So hör auf mit weinen.“



„Schimpf und Schande,“ schluchzte sie laut auf und ließ sich zum Tisch zurückführen.

„Nein doch, nein doch,“ beruhigte er, „ich halte ja mein Versprechen, ich heirate Dich ja, so sei doch vernünftig, Amanda.“

„Du wirst mich nie heiraten, nein, das ist nur eine Redensart von Dir.“ — „Komm, Amanda, trink den Kaffee, mein Büppchen, bevor er kalt wird. — Laß das Weinen jetzt, trink Kaffee und isß etwas. Du brauchst Stärkung, Du regst Dich immer so leicht auf. Ganz blaß siehst Du aus.“ — Er nahm ein Brötchen und strich es dick mit Butter. Dann fragte er: „Leber- oder Mettwurst?“

„Schinken, mein Lieber, — alle

Beim alten Schäfer. Nach dem Gemälde von H. Salentin. (Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)



Morgen Wurst wird einem über." — Steinecke blickte auf den Tisch und fand keinen Schinken.  
 „Eine Wirtschaft ist das," schimpfte er, „eine Niederlichkeit, Himmeldonnerwetter, nicht einmal Schinken ist für Dich auf den Tisch gestellt.“  
 Er griff nach einer silbernen Glocke und schellte heftig. Sofort erschien das Hausmädchen.  
 „Warum ist denn kein Schinken hier?" brüllte Steinecke, „was ist denn das wieder für 'ne Wirtschaft bei Euch?"  
 „Verzeihung, Herr Stadtrat," erwiderte das Mädchen, „die gnädige Frau hat keinen Schinken bestellt.“  
 „Ist auch gar nicht nötig. — Sie dumme Gans," tobte Steinecke weiter, „das muß Euch in der Küche doch der Verstand sagen, daß man nicht alle Tage Wurst essen kann.“  
 „Ich werde sofort Schinken hereinbringen," sagte das Mädchen und verschwand.  
 Die gnädige Frau hatte sich unterdessen das Brötchen die mit Gänseleberwurst belegt und goß sich eine zweite Tasse Kaffee ein. — Steinecke räuchte eine neue Zigarre.  
 Als das Mädchen den Schinken brachte, sagte die gnädige Frau: „Es ist gut, Martha, Sie können abräumen.“

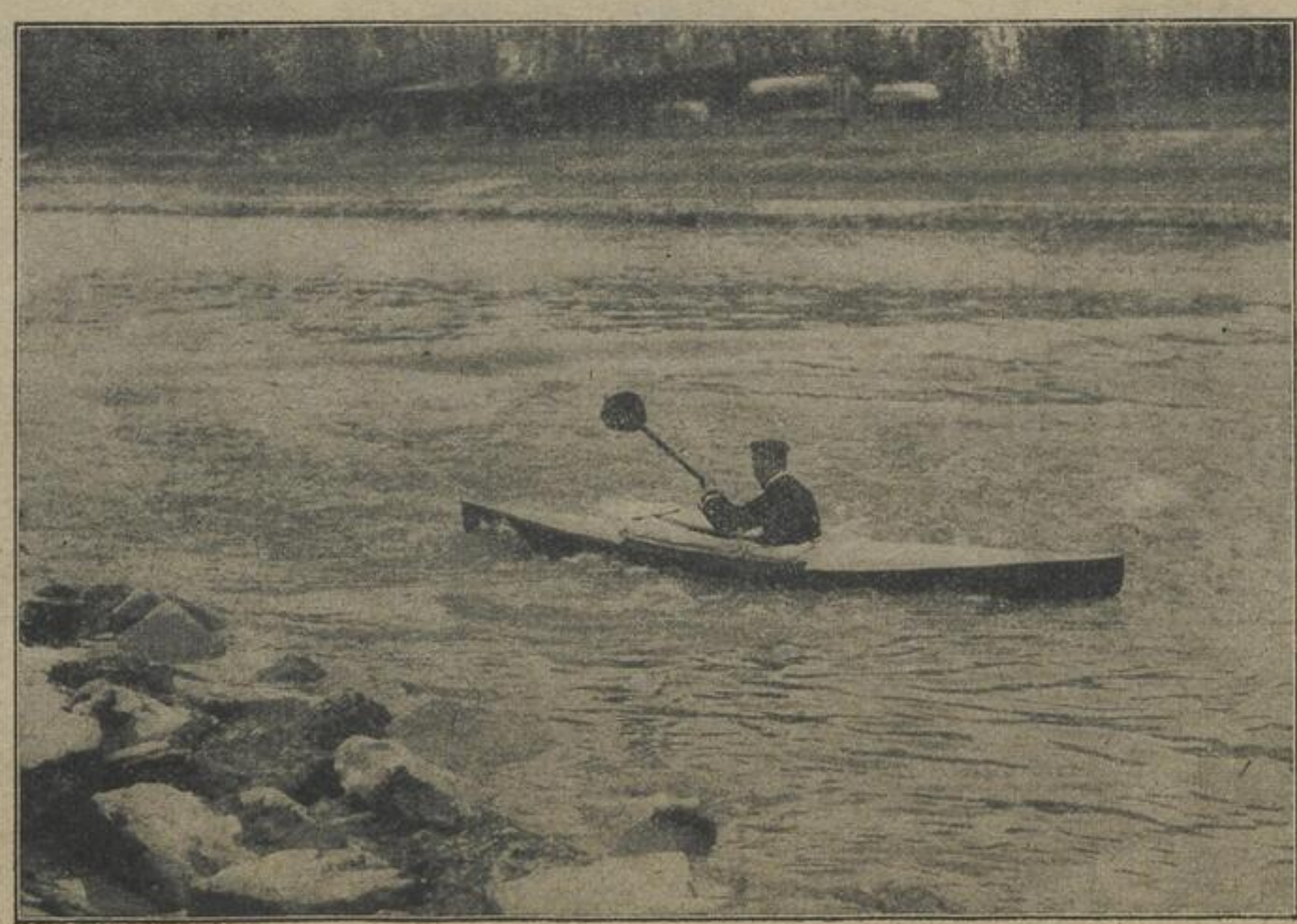
„Hast Du keinen Appetit mehr?" fragte er und zog die Stirn in besorgte Falten.  
 „Nein, ich habe mich zu sehr aufgeregt. Ich vertrage nichts mehr. — es ging mir schon bei meinem seligen Mann so, — der lärnte auch gleich bei jeder Kleinigkeit, ich konnte ihn noch so oft bitten und sagen: Sagemann, — Sagemann, — lieber Adolf, rege mich nicht auf, aber er war ein rücksichtsloser, hart-herziger Mann, ein Mann, der gar keine gebildete Frau verdiente; er achtete nicht auf meine Bitten und betrug sich wie ein ungebildeter, roher Mensch.  
 O, ich als Dame würde ihn niemals für einen studierten Mann gehalten haben, eher für einen Bauern.  
 Nicht wahr, Wilhelm, Du würdest nie Deinen Rang und Deine Würde als Stadtrat mir gegenüber vergessen, Du wirst stets wissen, was Du als Mann von Bildung mir — einer Dame der besten Gesellschaft — schuldig bist.“  
 Steinecke legte seine Hand auf die linke Brustseite.  
 „Der Deuwel soll mir holen — entschuldige, ich meine, mich holen — manchmal verschnappe ich mir — niemals, Amanda, — niemals!“  
 Sie reichte ihm ihre ringfingelnde, rundliche Hand hin.

### Wasserschuhe und Faltboot.

Seit langem schon beschäftigt sich unsere Technik mit der Lösung der Frage, wie sich ein Gehen auf dem Wasser durch mühe-los zu befördernde Wasserschuhe er-möglichen lassen könnte, und im Zu-sammenhang damit auch mit der Her-stellung eines widerstandsfähigen, für alle Fälle ausreichenden Faltbootes. Dieses soll dabei leicht genug sein, um von einem einzelnen Menschen auf weite Strecken mitgeführt werden zu können, ohne ihn durch Umfang und Verpackung besonders zu behindern. Es liegt auf der Hand, daß sich mit einer einfachen und brauchbaren Erfindung dieser Art dem Wanderer, der sich ganz auf sich selbst stellen und die Schön-heiten eines Landes da aufsuchen will, wo sie am reizvollsten sind, an den fern einsamer Seen und Ströme, ungeahnte Ausblicke eröffnen, daß er in völlig unzugänglichen Landstrichen, wenn nur ein Fluß oder nur ein Bach vor-handen ist, doch verhältnismäßig schnell auf dem von der Natur selbst angelegten Wege vorwärts zu kommen vermag. Vornehmlich dürften Faltboot und Wasserschuhe in den Tropen sich geeignet erweisen für Entdeckungsfahrten in schwierig zu durchquerenden Gegenden, besonders in Urwaldgebieten. Auch für die Erforschung unterirdi-scher Höhlen, die ja meist von Wasserläufen durch-herrortragendem Interesse und von geradezu epochemachender Bedeu-



Ein Soldat in Wasserschuh beim Ueberqueren der Nar.



Im Faltboot. Photographien von Kester & Co., München.

gezeigt, welche Bedeutung und welche ausschlag-gebende Verantwortung gerade diese Truppe auf sich zu nehmen hat. Um so mehr ist jede Er-findung zu begrüßen, die hier die Arbeit nicht nur erleichtert, sondern auch be-schleunigen hilft. Von viel größerer Wichtigkeit aber sind tüchtige Faltboote und gute Wasserschuhe für die In-fanterie. Man stelle sich nur vor, welche neue Art der Erfindung mit dem Augenblick gegeben ist, wenn erst ein Teil der Truppe so wie jetzt mit Fahrrädern auch mit Falt-booten und Wasserschuh ausgerü-istet ist. Es ist dann die Mög-lichkeit vorhanden, zwischen tren-nende Wasser mit weit weniger Gefahr als bisher und steter Mög-lichkeit des Rückzuges Patrouillen gegen feindliche Abteilungen vorzu-schicken und den Schutz der bisher als ziemlich sicher geltenden Grenze eines trennenden Gewässers fast illus-oriisch zu machen. Bei der Kavallerie im Deutschen Heere sind die Faltboote zum Pferdetransport über brückenlose Ge-wässer von hervorragender Bedeutung. Einige Regimenter sind bereits mit einer Anzahl von derartigen Booten ausgerü-istet, auf einem Wagen mitgeführt, bequem der leicht-beleglichen Truppe folgen können und so im Bedarfs-falle gleich bei der Hand sind. Größere Uebungen finden bei den Gardetruppen alljährlich auf den breiten Gewässern der Havel bei Potsdam statt, denen in öfteren der Kaiser beiwohnte, der sich über die Zweckmäßigkeit der Boote in besonders anerkennender Weise aus-sprach. Nebenfalls ge-hört gerade für die Ar-mee die Erfindung des Falt-bootes und der Wasser-schuh zu den verheißungsvollsten Er-rungen-schaften der Neuzeit. Bei dieser Gelegenheit wollen wir erwähnen, daß auch bei der Marine mit einem neuen Boot, einem „Taschen-Unterseeboot. Versuche gemacht werden. Das Boot, das nur zehn Meter lang und zwei Meter breit ist, wurde in aller Heimlichkeit durch das englische Ma-rineamt gebaut; es ist mit zwei Torpedorohren ausgerü-istet, hat drei Mann Besatzung und kann mit Leichtigkeit auf das Deck des Kriegsschiffs gezogen oder auf der Bahn befördert werden. Erst kurz bevor das Boot in Tätigkeit treten soll, wird es in das Meer hinabgelassen.



welche er küßte, und sie sagte: „Ich fahre am Vormittag zu Gerion und habe außerdem in der Stadt zu tun. — Kann ich die Pferde haben?“

„Aber natürlich, Amanda, ich werde anspannen lassen.“  
„Ich habe zwar in Bestend zu tun, aber ich fahre mit der Bahn.“  
Die Hausglocke erscholl in diesem Augenblick und Frau Amanda laufte.

„Wird ein Bettler oder Briefträger sein,“ meinte der alte Steinecke.

Da klopfte es an die Tür.

„Herein,“ rief Frau Amanda.

Das Dienstmädchen trat ein und meldete: „Verzeihung, Herr Stadtrat, die junge gnädige Frau steht im Flur und möchte Sie sprechen.“

Mehrere Sekunden herrschte tiefes Schweigen, so daß man das Rischen der Holzwürmer in den alten Birkenmöbeln hörte. Der alte Steinecke stützte sich auf die Holzlehne eines Stuhles mit der rechten Hand.

Schwer ruhte sein Körper auf der alten Lehne, so daß sich das alte Holz knackend und ächzend unter seiner Hand bog. Dann, als hätte er nicht recht verstanden, fragte er: „Wer ist dort, Martha?“

Und klar und deutlich wiederholte das Hausmädchen: „Die junge gnädige Frau.“

„Die Rittmeisterin?“

„Nein, — Frau Anna.“

Da brach die Holzlehne unter dem Griff Steineckes aus den Leisten.

Mit einem Fluch schleuderte er sie zu Boden und schrie: „Die Durchbrennerin? — Die Frau von dem Bauschieber? Von dem Schwindler?“

Der Dämon soll sie holen. Rauss aus dem Haus — oder ich nehme den dicksten Knüttel, den ich finde.“

Er hatte so laut geschrien, daß es Anna hören konnte. Brennende Schamröte stieg ihr ins Gesicht, siedendheiß — eisfalt wurde ihr, sie mußte sich am Treppengeländer stützen.

Da hörte sie eine ihr unbekannte Frauenstimme: „Wilhelm, — Wilhelm, — Du scheinst zu vergessen, daß sich eine Dame in Deiner Gesellschaft befindet, Du siehst hier nicht auf einem Bau oder auf dem Hofe. Betrachte Dich, wie es sich für Deinen Stand gehört.“

„Daß mich jetzt mit Deinen Redensarten zufrieden,“ schrie der alte Steinecke, „ich habe es jetzt mit Blut zu Blut zu tun. Da hat sich niemand reinzumischen. Auch Du nicht, merk' Dir das. Es ist zu Deinem eigenen Besten; Du kennst meine Mädels nicht. Die schmeißen Dich, wenn mich das Unglück treffen sollte zu sterben, ohne einen Pfennig Geld aus dem Hause raus.“

„So laß mir das alleine abmachen.“

„Ich will nicht weiter hören,“ erwiderte Frau Amanda.

Anna sah, daß sich die Türe zum Wohnzimmer öffnete und eine forpülente Dame erschien.

Neugierig schaute sie einige Sekunden zu Anna, dann verschwand sie seidenknisternd in der Küche.

Wieder öffnete sich die Tür.

Der alte Steinecke trat auf die Schwelle und sagte: „Komm rein!“

Die Zähne fest aufeinander gebissen, ging Anna Steinecke zu ihrem Vater und trat in das Zimmer.

Hinter ihr schloß der Vater die Türe fest zu und schob einen Kegel vor.

Sie stand mitten im Zimmer.

Ein schwarzes Kleid umschloß ihre schlanke Figur und ein dichter Schleier verhüllte ihr Gesicht.

Steinecke schritt wie ein sprunglauerndes Raubtier um sie herum und betrachtete sie mit höhnischen Blicken von oben bis unten.

Keiner sprach das erste Wort.

Jeder wollte das dem andern überlassen. — — Endlich brach Steinecke das Schweigen.

„Was willst Du bei mir? — Hast Dich wohl in der Hausnummer geirrt — das Polizeirevier liegt drei Häuser weiter.“

Anna Reif schlug den Schleier zurück und schaute ihren Vater mit tränenfeuchten Augen an.

„Heulste?“ höhnte er. „Weine, daß die Spree überläuft. Nicht 'nen Sechser geb ich für den Bauschwindler. Mach' mir bloß nicht Theater vor, — nicht zu wollen.“

„Ich will kein Geld von Dir,“ sagte Anna.

„Nicht?“ Verdutzt blickte der Vater sie an. „Wat willstte denn, — etwa meinen Segen? — Brauchst nicht, — bist ja wohl, mein Herzchen, ich lebe noch, lebe so vergnügt und aniettsgehind, wie der liebe Gott in Frankreich. Nicht zu erben, — nicht zu schachern, — und damit Du's weißt und

Deinem Bauschwindler und der Grete bestellen kannst, nächstens heirate ich. — Was, das ist doch eine feine Sache. — Kennst sie ja, aber durchbrennen hab ich nicht nötig. — Nee, ich bleibe in Schlorrendorf und nähere mich redlich von Spittaal und Gänsebrust. Und wenn ich mal heirate, dann soll Euch der Wind über leere Kartoffelfelder pfeifen, nicht zu wollen von Pinkow, Pankow, alles erbt meine Frau, meine Amanda.“

Anna Steineckes Augen hatten den feuchsten Glanz verloren, kalt und klar blickte sie den Vater an.

Ein Gefühl des Abscheus stieg in ihr empor, und der alte Steinecke fühlte den Blick ihrer Augen.

So hatte ihr auch ihre Mutter angesehen, wenn sie ihn zürnte.

Er wandte sich ab und pfiß durch die Zähne.

Er hörte nicht, daß sie das Zimmer verließ und plötzlich kehrte er sich um, sah zu Boden, um nicht ihre Augen zu sehen und sagte: „Wenn Du, — wenn Du jetzt bei mir bleibst und Dich von dem Salunken losläßt, dann, Annaken, soll alles —“

Stier schaute er in das leere Zimmer, — er schwankte einige Sekunden, dann pfiß er, daß es wie ein Fluch klang und murmelte: „Na denn nich.“

Siegfried Reif befand sich unter den Händen des Hotelbarbiere, als seine Frau zurückkehrte.

„Schon ausgewaschen?“ fragte er. „Wie ist das Wetter heute? Wo warst Du?“

Sie nahm mit müder Bewegung den Hut ab und zog den Mantel aus.

„Ich habe mir Wohnungen angesehen,“ log sie, — „mir behagt das Hotelleben nicht mehr und ich möchte es bald aufgeben können.“

„Ueberlaß mir die Wohnungsangelegenheit, überhaupt eine Idee von Dir, Mietwohnungen beziehen zu wollen. — Ich glaube, das haben wir nicht nötig. Ich liebe es, mein eigener Herr zu sein und werde mir, um Dir gefällig zu sein, heute eine mir angebotene Villa im Grunewald ansehen und, falls sie mir gefällt, kaufen.“

Sie antwortete nichts darauf, da der Barbier noch anwesend. Sobald der das Zimmer aber verlassen, wandte sie sich mit einer stolzen Kopfbewegung zu ihrem Manne und sagte: „Möchtest Du mir erklären, wovon Du den Kaufpreis für die Villa im Grunewald bestreiten willst? Ich liebe in geschäftlichen Dingen, die mich interessieren, Klarheit zu haben.“

Siegfried Reif stieß ein gezwungenes Lachen aus.

„Du amüsiert mich, Anna. Um eine Villa im Grunewald zu kaufen, genügen einige Tausende. Die haben wir noch. Den Rest der Kaufsumme lassen wir stehen, bis uns Dein Vater mal zu Hilfe kommt und Dich mit einem umfangreichen Bankkonto ausstattet.“

„Niemals!“

Klar und scharf flog das Wort durch den Raum.

Siegfried Reif bürtete nervös seinen kurzgeschneittenen Schnurrbart und sagte: „Das ist doch nur Deine Meinung, überlaß das gleichfalls mir. Ich werde Deinen Vater schon von der prima Güte seines Schwiegerjohnes überzeugen.“

Um ihren Mund zuckte es verächtlich.

„Eine Doublette!“

„Wie meinst Du das?“

„Die prima Güte und mein Vater —“

„Willst Du Dich über mich lustig machen?“

„Warum nicht? Machst Du es vielleicht anders?“

Siegfried Reif zündete sich eine Havana an und griff zu seinem Ueberzieher und Zylinder.

„Du scheinst heute schlechter Laune zu sein, mein Kind.“

„Ich glaube, da ist es besser, daß wir unsere eigenen Wege gehen.“

„Der Meinung bin ich auch — wir sind ja schon eine Ewigkeit verheiratet — vier lange Wochen!“

„Daß Deine Launen an dem Hotelpersonal aus. Adieu!“

Er wollte die Türe öffnen, um sich zu entfernen und setzte den Zylinder auf.

Sie stand am Fenster.

Die Herbstsonne sandte ihre Strahlen durch die Stores und umgab die Silhouette ihrer schlanken Gestalt mit flimmerndem Leuchten.

Ihr goldenes Haar schimmerte wie eine Aureole.

„Geh,“ sagte sie und ein leichtes, spöttisches Lachen setzte ein — „grüß meine Kollegin, die Pläne von mir —“

Mit einem scharfen Ruck drehte er den Kopf zu ihr. Einem Moment überzog sich sein Gesicht mit einer fahlen Blässe.

Dann zog er die Hand von der Türklinke und trat ins Zimmer zurück.

(Fortsetzung folgt.)



**Gemeinnütziges.**

**Pilze zu trocknen.** Frisch eingesammelte Pilze, unter denen keine wurmförmigen sein dürfen, werden sauber gewaschen, aber nicht gewaschen, in mäßig dünne Scheiben geschnitten, auf ein mit starkem Papier belegtes Blech ausgebreitet und unter öfterem Umdrehen an der Sonne oder in lauwarmer Ofenröhre getrocknet, hierauf in Papierfäden oder Steinöpfe gefüllt, letztere zugebunden und an einem kühlen, trockenen Orte aufbewahrt, um sie zu Saucen oder als gewürzte Zutat zu Braten, Dampffleisch und dergleichen zu verwenden, da sie der Sauce nicht nur einen kräftigen Geschmack, sondern auch eine schöne braune Farbe verleihen.

**Käsepastetchen.** (Französische.) Kleine Blätterteigpastetchen sind mit einer Farce aus Kaviar, 2 Eiern, geriebenem Schweizer, Parmesan und Cheddar zu füllen und 10 Minuten zu überbacken.

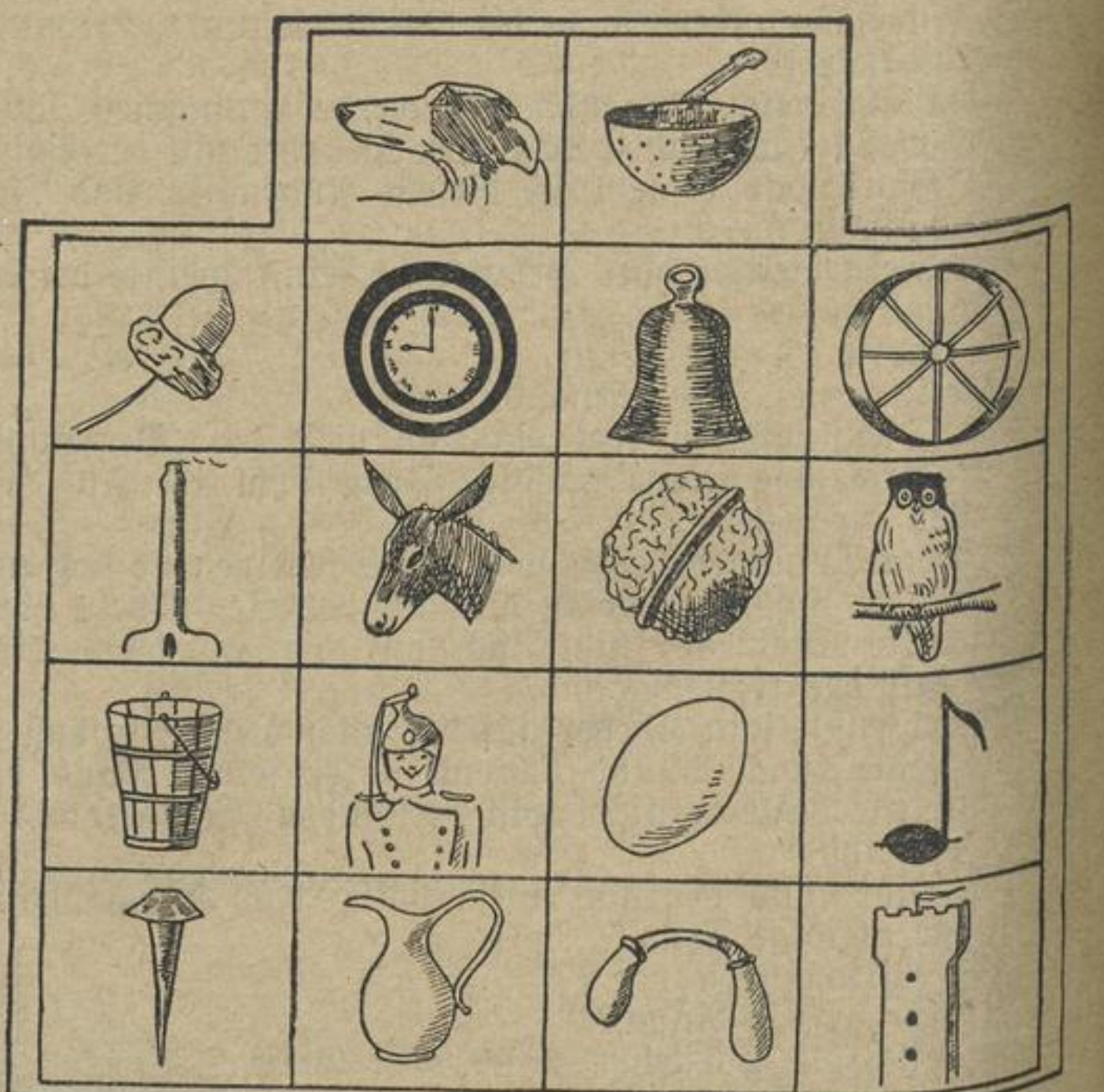
**Zur Beseitigung von Schuppen.** Schuppen bilden sich auf der Kopfhaut entweder durch Trockenheit oder durch Staub. Kämmen mit engem, scharfem Kamme und Einreiben des Kopfes mit einer Salbe aus zwei Eiern und dem Saft einer Zitrone, worauf man mit lauem Wasser nachwäscht, dient zur Beseitigung der Schuppen. Dieses unschädliche Mittel kann auch bei Kindern angewandt werden.

**Rätsel.**

**1. Rätsel.**

Früher die Bezeichnung des Orts, an dem das Rennen begonnen, — Ob es zu Pferde, zu Fuß oder zu Velociped — Zwischen Botale, daß nun sich nahe, die mächtige Göttin, Der in entscheidender Zeit hohe Verehrung geweiht, Liebe, Verderben und Tod, Vernichtung und fruchtbarer Segen, Alles in ihrer Gestalt eh'mals der Glaube vereint! Nicht in der Mythologie allein Dir der Name begegnet, Trägt ihn die Heldin doch auch in einem Byron'schen Werk.

**2. Bilder-Rätselsprung.**



Es gelten je die Initialen der abgebildeten Wörter:  
 „und wasag wasag anag“  
 „manz 'wim 'wog 'dick 'els 'vok 'ung 'ell 'aumg 'ung 'agis“  
 „sib“

**Lustige Ecke**

**Deutlich.**

Tourist (der bereits eine Stunde bei einem Glas Bier sitzt und die Aussicht betrachtet): „Herr Wirt, bringen Sie mir mal ein Fernglas!“  
 Bergwirt: „Vielleicht etwas kalten Aufschnitt dazu?“

**Druckfehler.**

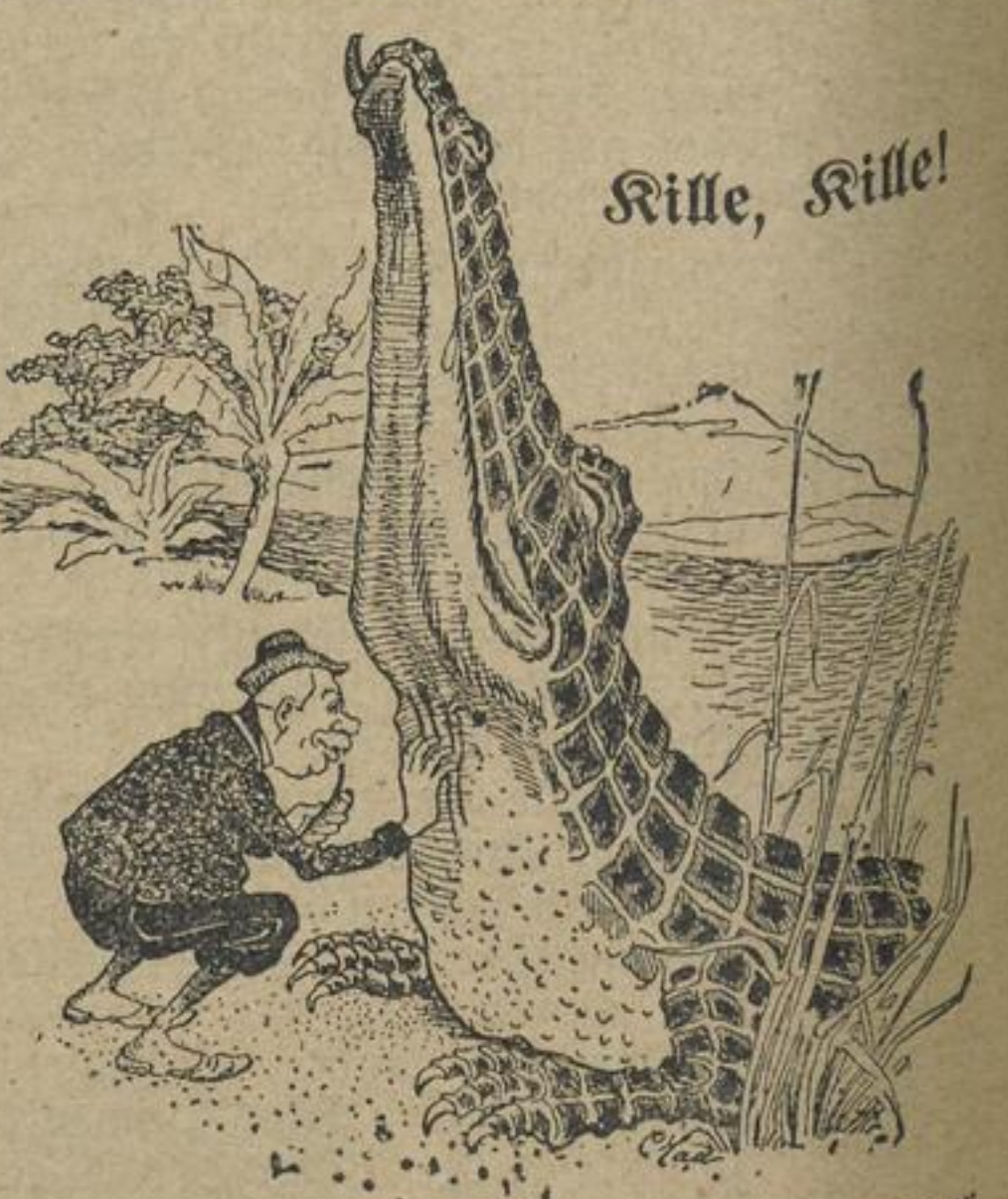
Eine besondere Zierde des Küchenbortes bildete der blattgeputzte Mäder.

**Empfehlung.**

„Sie haben sich als Arrangeur für mein Varieteé gemeldet. Welche Vorbildung haben Sie?“ — „Ich war zahllose Male Gerichtsdiener in Sensationsprozessen!“

**Autorenpfutz.**

Zwei junge Dichter wohnen der Erstaufführung eines von ihnen gemeinsam verfassten Dramas bei. Als während des ersten und zweiten Aktes vom Publikum so lebhaft gezecht wird, daß an der Ablehnung des Stückes nicht mehr zu zweifeln ist, will sich der eine von ihnen heimlich davonmachen. Wie dies der andere bemerkt, steht er ebenfalls auf und sagt pikiert: „Oh, ich geh' auch mit... Sie tun ja, als ob Sie das Stück ganz allein verfaßt hätten!“



**Rille, Rille!**

„Kein Tier ist gefährlich“ — sagte Herr Fluntermann — „man muß es bloß zu behandeln verstehen.“

**Ein hartgefotterer Junggeselle.**

„... Sie haben doch ohnehin alles auf der Welt, Herr Meyer! So ein Junggeselle, frank und frei, unabhängig.“ — „Gewiß! Nur einen Buben möcht' ich haben, daß ich ihn vor den Weibern warnen könnt!“

**Im Eifer.**

„... Weißt Du, lieber Mann, wir müssen unbedingt zum Wohltätigkeitskonzert erscheinen! Du kannst Dir ja vorwärts halber Watte ins Hörrohr stecken!“

**In einem hin.**

„Wie, Sie haben jetzt ein Ehevermittlungsbureau?“ — „Freilich. Zuerst habe ich meine sechs Töchter verheiratet, und dann hat sich die Sache so von selbst gemacht.“



**An der Elbe.**

„Wie kommt es, daß Sie nie was fangen?“ — „Weil ich keinen Wurm an meiner Angel habe!“ — „Na so was! Warum haben Sie denn keinen?“ — „Weil ich Mitglied vom Tierchutzverein bin!“